

**10. Benediktbeurer Gespräche der
Allianz Umweltstiftung**
am 04. und 05. Mai 2006

„In der Welt zu Hause - aber wo daheim?“ -
Orientierung im Spannungsfeld zwischen
Globalisierung und Heimatverbundenheit.



Abendvortrag von
Pater Prof. Dr. Leo Weber,
Salesianer Don Boscos, Kloster Benediktbeuern.

Der erste - poetische - Teil des Titels meines Vortrages stammt von Don Bosco. Der - etwas nüchterne - zweite Teil weist darauf hin, dass wir Salesianer Don Boscos erst seit 75 Jahren im Kloster Benediktbeuern sind, in das die Benediktiner vor 975 Jahren kamen. In 900 Jahren werden wir die Benediktiner eingeholt haben.

Die Geschichte Benediktbeuerns wurde weitgehend von den Benediktinern geprägt. Das zeigt sich schon an den Namen der Umgebung. So kündigt die 1801 Meter hohe Benediktenwand, der höchste Berg in der Region, weithin sichtbar vom heiligen Benedikt.

Ein Kupferstich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt die großartige klassische Barockanlage unseres Benediktinerklosters. Ohne Übertreibung kann man sagen, dass es zu den wichtigsten Klöstern nicht nur Bayerns, sondern ganz Deutschlands zählt. Von dem Historiker Karl Alexander von Müller stammt die Feststellung: Die Klöster Tegernsee und Benediktbeuern gehören in die Morgenröte des bayerischen Staates. Damit wollte er sagen, dass das, was diese Klöster geleistet haben, prägend für das spätere Bayern war. Dies gilt für Ackerbau, Viehzucht und Forstwirtschaft ebenso wie für die Geistesgeschichte und die christliche Mission.

Die Anfänge des Klosters Benediktbeuern liegen nach meiner neuesten Erkenntnis bereits im Jahr 725 und nicht, wie bisher meist angenommen, in den Jahren 739, 752 oder gar erst 770. Im Jahr 725 nämlich hatte Karl Martell unterhalb des Kesselberges eine Wach- und Kontrollstation geschaffen und dort seinen Vasall Lantfrid, einen Alemannen, eingesetzt, der am Zugang zum Gebirge über das obere Loisachtal in Richtung Garmisch-Partenkirchen/Mittenwald zum Brenner- und Fernpass seine Interessen wahrnehmen sollte. Auch für Karl den Großen, der dem Kloster die Armreliquie des heiligen Benedikt geschenkt haben soll, die bis heute hier aufbewahrt wird, war dieses Gebiet wichtig. Dieser Reliquie ist denn auch zu verdanken, dass spätestens Ende des 12. Jahrhunderts der Name Benedictoburanum aufkam, was eigentlich nur „Haus oder Stätte des heiligen Benedikt“ bedeutet, denn das altdeutsche „buron“ bezeichnet eine bäuerliche Siedlung, weist aber vor allem auf Steingebäude hin.

Don Bosco (1815-1888), der in der Nähe von Turin zur Welt kam und die meiste Zeit seines Lebens auch dort verbrachte, stammte aus einer kleinbäuerlichen Familie. Trotz großer finanzieller Nöte gelang es ihm zu studieren und schließlich Priester zu werden. Er wurde zu einem herausragenden Freund und Förderer der Jugend, der sich als junger Priester zahlreicher Kinder aus den ärmeren Schichten Turins annahm. Unter Überwindung großer Hindernisse gelang es ihm, am Rande der Industriestadt,

im Stadtteil Valdocco, eine regelrechte Jugendstadt mit Lehr- und Freizeiteinrichtungen aufzubauen. Er hat alles getan, um den Jugendlichen zu helfen, ihr Leben sinnvoll und erfolgreich zu gestalten. Don Bosco handelte damit ganz im Sinne Goethes, in dessen Gedicht „Das Göttliche“ es heißt:

„Edel sei der Mensch/Hilfreich und gut!
Denn das allein/unterscheidet ihn/
Von allen Wesen/Die wir kennen.“

Zunächst in Europa und dann in der ganzen Welt folgten viele junge Männer dem Vorbild Don Boscos.

Als die Salesianer 1930 eine Ausbildungsstätte für ihren deutschsprachigen Nachwuchs suchten, stießen sie auf das ehemalige Benediktinerkloster Benediktbeuern, das 1803 säkularisiert und seither für weltliche Zwecke verwendet worden war.

Der Erste, der hier nach den Benediktinern einzog, war Joseph von Utzschneider.

Zusammen mit Joseph von Fraunhofer als seinem wichtigsten Mitarbeiter hatte er in den Gebäuden eine Glashütte und sein Optisches Institut eingerichtet, in dem Fraunhofer zwischen 1809 und 1818 unter anderem seine bahnbrechende Entdeckung der nach ihm benannten „Fraunhoferschen Linien“ im Lichtspektrum der Sonne machte, die beispielsweise bei der Spektralanalyse und damit bei der Erforschung des Weltraums eine wichtige Rolle spielen. Ohne zu übertreiben kann man also sagen, dass dank Joseph von Fraunhofer nach der Säkularisation von Benediktbeuern aus nicht nur für Bayern, sondern für die ganze Welt ein Licht anging.

Nachdem der bayerische Staat 1818 das Kloster übernommen hatte, nutzte er die große Anlage außer als Fohlenhof für das Militär auch als Kaserne und Invalidenhof. 1913 wurde in den Erdgeschossräumen des äußeren Südtraktes - dem so genannten Fürstentrakt - sogar eine Außenstelle des Zuchthauses Straubing untergebracht. Die Gefangenen wurden bei der Bewirtschaftung der großen Ländereien und bei der Trockenlegung des Loisachmoores sowie bei der Rodung der Almen eingesetzt. Doch das Staatsgut wurde unrentabel und sollte daher 1929 an die Benediktiner verkauft werden. Als diese davon Abstand nahmen, erwarben die Oberen der Salesianer Don Boscos die alte Klosteranlage, um darin eine Theologische Studienanstalt mit angeschlossenem ordenseigenem Priesterseminar zu gründen.

Von den Gebäuden hatten die Salesianer 1930 zunächst nur den Konventbau übernommen, denn die Kirche mit der Anastasiakapelle war bereits seit 1803 Pfarrkirche von Benediktbeuern.

Der Arkadentrakt mit den Flügelbauten, der Maierhof samt Landwirtschaft, das Sägewerk, der Sommerkeller, das Gut Häusern, die Moosmühle mit dem schon in früheren Jahrzehnten angelegten Moorbad – die so genannte „Mooskultur“ – und das schräg stehende Gebäude nördlich des Maierhauses mussten für mindestens zehn Jahre an den Bayerischen Staat vermietet werden.

1931 nahm mit viel Idealismus und Hoffnung die Theologische Studienanstalt ihren Lehrbetrieb auf. Aus der Zahl von anfänglich 50 Studenten wurden innerhalb der ersten fünf Jahre rund 120. Im Jahr 1933 wurden die ersten neun Priester geweiht. Helle Begeisterung erfüllte die Herzen und die Räume. Überall war Aufbruchstimmung zu verspüren.

Ein zweiter Grund für die Übernahme der weitläufigen Klosteranlage von Benediktbeuern durch die Salesianer war die Suche nach einer Stätte für die zahlreichen Laienbrüder, die in der Landwirtschaft ausgebildet und dann dort eingesetzt werden sollten, um die Studienanstalt wirtschaftlich abzusichern. In den Jahren 1932 bis 1936 stieg die Zahl der Laienbrüder auf fast 60. Einige von ihnen waren Handwerker, die die Gewerbetätigkeit aus früheren Zeiten erweiterten, namentlich durch Schneiderei, Schuhmacherei, Buchbinderei und Schreinerei.

Ganz im Sinne ihres Stifters Don Bosco aber war ein Hauptanliegen der Salesianer, die zumeist aus kinderreichen Familien stammten, der Einsatz für die Jugend der Umgebung. Sie errichteten daher im Kloster eine Heimstätte für die Jugend der Pfarrei und des Ortes Benediktbeuern, die man damals „Knabenhort“ nannte, sowie eine Unterkunftsstätte für die wandernde und erholungsbedürftige Jugend. Darüber hinaus interessierten sich die Salesianer für den Gesellenverein.

Anders als bei den Benediktinern steht bei den Salesianern Don Boscos an der Spitze der Hausgemeinschaft kein Abt, sondern ein „Direktor“, der auf drei Jahre ernannt wird. Ihm zur Seite stehen der Wirtschaftsleiter, früher „Präfekt“ genannt, und ein „Hausoberrat“. Die Theologische Studienanstalt untersteht einem „Studienleiter“, heute „Rektor“ genannt. Die Gemeinschaft der Studierenden betreute früher der „Generalassistent“ - gleichsam die rechte Hand des Direktors. Heute gibt es infolge der veränderten Zusammensetzung der Studentenschaft eine studentische Selbstverwaltung. Die Dozenten bzw. Professoren waren in den ersten Jahrzehnten ausschließlich ordenseigene Mitbrüder. Außer den zahlreichen Laienbrüdern gab es bis vor etwa 20 Jahren

„Familianten“ genannte Personen, die in der Gemeinschaft lebten und arbeiteten, im Gegensatz zu den Mitbrüdern aber kein Gelübde abgelegt hatten. So genannte „Wagnerschwestern“ arbeiteten in der Küche und in der Wäscherei. Im Jahr 1940 wurden sie von den Don-Bosco-Schwestern abgelöst, die bis 1995 durch ihren selbstlosen Dienst zur wirtschaftlichen Absicherung der theologischen Ausbildung beitrugen, was letztlich wiederum der Jugendarbeit der deutschen und österreichischen Salesianer zugute kam.

Getragen vom Aufbruchgeist ihres Ordensgründers entwickelten sich alle schulischen, wirtschaftlichen und jugendpflegerischpastoralen Einrichtungen der Salesianer gut, wobei sie noch zusätzlich durch die Heiligsprechung Don Boscos beflügelt wurden. Dass diese ausgerechnet am 1. April des Jahres 1934 stattfand, ist kein Aprilscherz, sondern Ausdruck der großen Bedeutung, die Papst Pius der XI. dem Wirken Don Boscos, den er noch persönlich gekannt hatte, beimaß, denn es war ein Ostersonntag.

Damals bereiteten sich die Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern bereits auf die 1200-Jahr-Feier ihres Klosters im Jahr 1939 vor. Der Historiker und Kunsthistoriker P. Karl Mindera schrieb eine Kunstgeschichte des Klosters, die 1939 unter dem Titel: „Das Handwerk im Dienst der Kunst auf dem Boden der Grundherrschaft Benedikt-beuern“ veröffentlicht wurde. Die Jubiläumsfeier selbst wurde gemeinsam mit den hierzu eingeladenen Benediktineräbten von Ettal, Schäftlarn, Ottobeuren und von St. Stephan in Augsburg begangen.

Die Theologiestudenten betätigten sich neben ihrem Studium zur eigenen Fortbildung mit kulturellen Themen, sie hielten „Dichterabende“ ab und brachten die interne Zeitschrift „Die Feierstunde“ für die praktische Arbeit mit der Jugend heraus. Darüber hinaus beteiligten sie sich an den Gebräuchen der Pfarrei und der Gemeinde Benediktbeuern. Schon bei der Leonhardifahrt im Herbst 1931 bildeten sie einen Gesangschor, der von einer Tribüne im großen Innenhof aus die zahlreichen Besucher erfreute.

Mit den Salesianern Don Boscos war also ein neuer, frischer, geistlich-theologischer Geist in die altehrwürdigen Klostermauern eingekehrt. Die ungunstigen weltlichen Jahre seit der Säkularisation des Benediktinerklosters im Jahr 1803 schienen überwunden. Neues Leben erfüllte die „Ruinen“. Die Direktoren Georg Ring (1931-1932) und Dr. Johann Lechermann (1932-1938) erwiesen sich als salesianische „Vatergestalten“, nachdem sich bei der Übernahme der säkularisierten Klostergebäude bereits P. Dr. Karl Mayer Verdienste erworben hatte. Unter den Theologiestudenten taten sich vor allem Willi Malthaner, Johannes Lutz, Max Burger und Hans Weingartner hervor, denen geistige und musische Betätigung besonders am Herzen lagen.

Mit der Übernahme der alten Klosteranlage war die Verpflichtung zu deren Sanierung und Restaurierung verbunden, die man ohne staatliche Unterstützung und nur mit Hilfe der Wohltäter des Klosters in Angriff nahm. Ohne Rücksicht auf die historische Bausubstanz erfolgte Verbauungen - wie die Zumauerung der Arkaden zur Nutzung des Fürstentrakts als Zuchthaus - wurden rückgängig gemacht. Für die 1200-Jahr-Feier 1939 wurden nicht nur die Arkaden wieder geöffnet und frisch getüncht, sondern auch die barocken Stuckaturen in zahlreichen Räumen der oberen Stockwerke wurden gereinigt und der große, lange Gang im Südtrakt wurde frisch gestrichen. Sehr viel Arbeit erforderte der frühbarocke Festsaal: Ein ganzes Jahr lang haben studierende Mitbrüder, Laienbrüder und Familianten die verschiedenen Kalkschichten vom frühbarocken Putz abgekratzt. So erhielt der Saal, der auch einmal als Betsaal für die protestantischen Angestellten des Staatsgutes gedient hatte, sein stattliches Aussehen zurück und wurde wieder zu einem Saal für musikalische und literarische Veranstaltungen. Die Malerarbeiten hatte ein Mitbruder geleitet.

Im äußeren Westflügel befand sich während der NS-Zeit der Reichsarbeitsdienst. Anfänglich freundlich, entwickelte er sich mehr und mehr zum Gegner der Hausgemeinschaft der Salesianer Don Boscos. Im Jahre 1936 verbot die Nazi-Regierung die Jugendarbeit im „Knabenhort“ und in der Jugendherberge. Die Direktoren Franz Hartz und Heinrich Kreuzjans wurden von der Gestapo verhört. Direktor Hartz wurde wegen regierungsfeindlicher Äußerungen auch nach seiner Versetzung in Essen und in Trier verfolgt, bis er im Sommer 1942 in Trier verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau gebracht wurde, wo er wenige Monate später verstarb. Er ist ein Märtyrer.

Die Theologengemeinschaft in Benediktbeuern wehrte sich gegen die Verleumdungen ihrer Priester und Ordensleute durch die NS-Propaganda. In den so genannten „Priesterheften“ der Salesianischen Nachrichten stellten sie die Bedeutung der Christusnachfolge heraus und beschworen den Stephanusgeist gegen die Mächte des Bösen. Im Herbst 1941 untersagte die NS-Regierung den Theologen in Benediktbeuern, ihr Studium fortzusetzen. Da dies an den Universitäten noch möglich war, wurden die studierenden Mitbrüder in einer Blitzaktion nach Würzburg versetzt, wo es dann eine vorzeitige Priesterweihe mit 35 Kandidaten gab.

In den Klosterräumen wurde später eine „Heeresverwaltungsschule“ (Zahlmeisterschule) eingerichtet, die dann Anfang Februar 1945 einem Lazarett Platz machen musste, was in den letzten Kriegstagen insofern von Vorteil war, als dadurch verhindert werden konnte, dass sich in den Klostergebäuden SS-Männer verschanzten.

Die noch im Kloster verbliebenen Mitbrüder wurden in den Ostflügel des Konventbaus verdrängt, während Münchner Archive und Firmen ihre Materialien im Kreuzgang und in den Kellerräumen des Klosters einlagerten. Zudem mussten Flüchtlinge und ausgebombte Jugendliche aus München notdürftig untergebracht werden. Überdies wohnten in den Räumen der ehemaligen Brauerei französische Kriegsgefangene. Erlösung für alle brachte der Einzug der Amerikaner am 1. Mai 1945 im Dorf und im Kloster Benediktbeuern.

Die Kriegsverluste der Salesianer Don Boscos waren enorm. Insgesamt waren 147 gefallene und vermisste Mitbrüder zu beklagen, darunter 89 Kleriker und Priester. Die übrigen waren Laienbrüder, unter ihnen der Kunstmaler Johann Holzer, der poetisch begabte Priester Willi Malthaner und der Ausnahmemusiker Max Burger.

Doch schon bald nach Kriegsende kam es im Kloster Benediktbeuern in mehrfacher Hinsicht zu einem regelrechten Aufschwung, der in den „Benediktbeurer 68ern“ gipfelte: Die Theologische Studienanstalt blühte wieder auf, nun erweitert durch ein vorausgehendes Philosophiestudium. Aus dem Krieg zurückgekehrte Mitbrüder wollten ihr unterbrochenes Studium fortsetzen, andere kamen neu hinzu. Die Zahl der Hörer stieg in den späten vierziger Jahren auf 55 an, um bald danach auf 15 zurückzugehen, in den späten sechziger Jahren aber bis auf 130 zu klettern. Wie früher zeigten die Theologiestudenten auch über ihr Studium hinausgehende kulturelle Interessen.

In den „Knabenhort“ kehrte neues Leben ein und die Jugendherberge öffnete wieder ihre Tore. Zahlreiche hungrige Jugendliche fanden im Kloster bereitwillig Aufnahme und Verpflegung. Für rund 30 Lehrlinge aus landwirtschaftlichen und handwerklichen Berufen entstand ein eigenes Lehrlingswohnheim.

Etwas ganz Neues für Benediktbeuern war die Einrichtung eines Progymnasiums für Spätberufene zum Priestertum. Infolge der kirchenfeindlichen Politik und des furchtbaren Zweiten Weltkriegs war es zu einer Art „Stau“ von Spätberufenen gekommen. In dieser Lage haben es die Salesianer verstanden, im Geiste Don Boscos bereits in der Notzeit der ersten Nachkriegsjahre mit einfachen Mitteln ein Gymnasium mit Unterkünften zu eröffnen, in dem innerhalb von vier Jahren über 100 Spätberufene zusammenkamen, denen die Möglichkeit zum Erwerb eines höheren Schulabschlusses geboten wurde, der die Voraussetzung für einen weiteren Aufstieg war.

Nach drei erfolgreich mit Lehrern vom Wilhelmsgymnasium in München durchgeführten Abiturkursen erlangte das Progymnasium die staatliche Anerkennung und damit seine schulische Selbstständigkeit. Bis 1964 existierte das „Gymnasium in Kurzform“ im Kloster, um dann nach Buxheim bei Memmingen verlegt zu werden, wo es bis heute als Normalgymnasium weiter besteht. Mehrere Handwerker unter den Spätberufenen wirkten neben der Schule an der Sanierung und Restaurierung der Klostergebäude mit.

Ein höchst bedeutsames Kulturereignis war die Kaminski-Marc-Feier im Kloster Ende August und Anfang September 1946. Schüler des am 21. Juni 1946 verstorbenen Heinrich Kaminski gaben im frühbarocken Festsaal des Klosters ein Gedenkkonzert für ihren verehrten Meister, zu dem sie die wichtigsten Bilder von Franz Marc, dem Mitbegründer des „Blauen Reiters“, ausstellten, da sie überzeugt waren, dass zwischen der Musik Kaminskis und den Werken des Malers eine innere Beziehung bestand.

Frau Maria Marc, der Kaminski einst Klavierunterricht erteilt hatte, stellte dafür die Bilder ihres Mannes zur Verfügung, die in den Kellern der Häuser in Ried und Umgebung sowie in der Sammlung Bernhard Koehlers, des Berliner Sponsors von Franz Marc, über das Dritte Reich gerettet werden konnten. Direktor Dr. Franz Xaver Niedermayer und P. Karl Mindera hatten die Ausstellung begrüßt und gefördert. Es war die erste Ausstellung von Gemälden Franz Marcs nach dessen Verfehmung durch die Nazis und dem Zweiten Weltkrieg - ein Vierteljahr vor einer solchen in München. Obwohl die Biografen von Franz Marc von dieser Ausstellung sicher wussten, haben sie sie nirgends erwähnt.

Die dynamische Persönlichkeit von P. Dr. Georg Söll hat als „Studienleiter“ und als langjähriger Direktor sowie als Rektor die Geschichte des Studienstandortes Benediktbeuern so wesentlich geprägt, dass die Zeit von 1950 bis 1977 mit Recht als „Söll-Epoche“ bezeichnet werden kann. In den späten fünfziger sowie den sechziger Jahren diente die interne Zeitschrift „Die Linie“ jungen Mitbrüdern als Diskussionsforum für Fragen der pädagogischen Praxis und der pädagogisch-psychologischen Ausbildung. Dr. Söll und die Provinziale Dr. Alois Leinfelder und Franz Burger zeigten sich offen für die neuen Ideen, für die P. Otmar Schoch, der in Münster Psychologie und Pädagogik studierte, federführend wurde.

In einem Gutachten forderte er „eine ordentliche sozialpädagogische Ausbildung“ und „eine stärkere Berücksichtigung der sozialwissenschaftlichen, psychologischen und pädagogischen Fächer“.

Er empfahl die Einrichtung einer entsprechenden Schule für die jungen Mitbrüder sowie einer Erziehungsberatungsstelle und einer heilpädagogischen Station in Benediktbeuern. Mit Beteiligung der Münchner Fachschule für Sozialarbeit, der „Katholischen Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“ unter ihrem Präsidenten Hermann Zeit, führte dies im Herbst 1967 zur Gründung des „Jugendleiter-Seminars“ für unsere Mitbrüder-Studenten. Zuvor hatte es eine solche Schule nur für Frauen gegeben. Bereits im folgenden Jahr entstand daraus die „Höhere Fachschule für Sozialpädagogik der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern“ in Aufbauform. Nur drei Jahre später, 1971, wurde diese unter maßgeblicher Beteiligung von Diözesanbischof Dr. Joseph Stimpfle, Landescaritasdirektor Adolf Mathes und Senatspräsident Franz Scherübl zur „Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern“ erhoben. Damit war die Grundlage geschaffen für den Aufstieg dieser Abteilung Benediktbeuerns zu einer - so das Hochschulranking des Jahres 2004 - der besten Fachhochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Ihr guter Ruf findet alljährlich seinen sichtbaren Ausdruck in der großen Zahl von Bewerbern aus ganz Deutschland.

Die Errichtung der Stiftungsfachhochschule für Sozialwesen wiederum führte zu weiteren Verbesserungen und Neuerungen am Studienort Benediktbeuern. So wurde, um für die Studenten der Fachhochschule Praktikantenstellen zu bekommen, auf Anregung des Provinzials Franz Burger die Jugendbildungsstätte „Aktionszentrum“ errichtet. Die Patres Herbert Bihlmayer und Franz Schaumann haben sie zwischen 1970 und 1974 aufgebaut und ihr die pädagogisch-pastorale Richtung gegeben.

Sie nahm einen rasanten Aufschwung und wird inzwischen jährlich von über 12.000 Jugendlichen besucht. Das „Aktionszentrum“ entwickelte eine große Eigendynamik mit europäischem Einzugsgebiet und globaler Ausrichtung. Beispielsweise unterhält es in Moskau unter Leitung von P. Bruno Bauer erfolgreich ein schwieriges Straßenkinder-Projekt.

Da weltliche Studenten der Fachhochschule den Wunsch hatten, gleichzeitig theologische Fächer der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern zu belegen, um sich für den kirchlichen Bereich zu qualifizieren und eventuell auch Religionsunterricht erteilen zu können, bedurfte die Philosophisch-Theologische Hochschule der staatlichen „Anerkennung“. Für die Salesianer Don Boscos, die als Priester tätig werden wollten, hatte bis dahin die staatliche „Genehmigung“ genügt. Dank der eifrigen Bemühungen des langjährigen Rektors Prof. P. Dr. Otto Wahl und seines Nachfolgers P. Dr. Alois Kothgasser - jetzt Erzbischof von Salzburg - gelang es, die Hochschule mit unserer Universität in Rom zu verbinden und ihr Lehrangebot und Lehrpersonal auf das

vom bayerischen Staat geforderte Niveau auszurichten. Zum 50-jährigen Bestehen im Jahre 1981 erhielt die Philosophisch-Theologische Hochschule daraufhin die staatliche Anerkennung.

Seither können auch Laintheologen - Männer und Frauen - wie an theologischen Fakultäten der bayerischen Universitäten in Benediktbeuern ihr Diplom in Theologie ablegen. Inzwischen erhielt die Hochschule sowohl von der Bildungskommission im Vatikan als auch vom bayerischen Staat das Promotions- und Habilitationsrecht sowie die Würde einer eigenständigen Theologischen Fakultät.

Zurzeit bereitet sie die Einführung der neuen Studieneinheiten der „Module“ für die Abschlüsse Bachelor und Master vor, um international mithalten zu können. Zum 50-jährigen Jubiläum der Philosophisch-Theologischen Hochschule komponierte Hans Posegga im Auftrag der Salesianer Don Boscos in thematischer Anlehnung an die 29 Deckenbilder im frühbarocken Festsaal das Te Deum Benedictoburanum. Am 31. Mai 1981 wurde es in der ehemaligen Klosterkirche und jetzigen Pfarrkirche mit großem Erfolg uraufgeführt.

In den späten siebziger Jahren konnte die Freizeitstätte für die Ortsjugend im Geiste Don Boscos, unseres Stifters, als „Don-Bosco-Club“ neu ausgerichtet werden. Auch diese Jugendeinrichtung dient den Studenten der Sozialpädagogik als Praktikumsstelle. Eine Erziehungsberatungsstelle unter Leitung von Prof. Dr. Adolf Heimler und das von Prof. P. Otmar Schoch begründete Jugendpastoralinstitut ergänzen das jugendpflegerische und psychologisch-pädagogische Angebot am modernen Studienstandort im Kloster Benediktbeuern. Mit dem Benediktbeurer Studienmodell wurde eine günstige Verbindung der Studiengänge Sozialpädagogik und Philosophie-Theologie geschaffen. Das Angebot für Studien an zwei Hochschulen gleichzeitig wird inzwischen von rund 600 Studierenden wahrgenommen. Der Zahl der Bewerbungen an der Fachhochschule für Sozialwesen nach könnten es viel mehr sein, was jedoch von der Schulleitung nicht angestrebt wird. Die Professoren beider Hochschulen in Benediktbeuern bieten ein reiches wissenschaftliches Programm auf hohem Niveau. Zugleich hat sich die Jugendherberge unter Leitung von Bruder Wolfgang Lichtenstern zu einer der am besten ausgelasteten in ganz Deutschland entwickelt.

Eine zweite Jugendherberge ist bei den Don-Bosco-Schwestern im Dorf Benediktbeuern entstanden.

Nach den bedrückenden Jahren voller Not während der Nazi- und Kriegszeit wurde die Sanierung und Restaurierung der Klostergebäude stufenweise fortgeführt. Im äußeren Westflügel entstanden Einzelzimmer für die Studenten und der altherwürdige Kreuzgang wurde von den unsachgemäßen

baulichen Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts befreit. Seit über 20 Jahren dient er nun für Kunstausstellungen. Im gotischen Saal, dem ehemaligen Refektorium der Benediktiner, wurde ein kleines Klostermuseum eingerichtet. Nach der Erneuerung der großen Dachflächen wurde unter der Leitung der Direktoren Anton Gratz, Alois Gassner, Herbert Bihlmayer und Heiner Heim die Restaurierung der Fassaden des Konventbaus und des äußeren Arkadengevierts fortgesetzt. Zwischen 1962 und 1972 erfuhr die einsturzgefährdete Kloster- und Pfarrkirche unter der Leitung von P. Karl Mindera als Kirchenrektor eine Generalsanierung, ebenso das Rokoko-Juwel der Anastasiakapelle. In den Jahren 1969/70 sowie zwischen 1976 und 1978 wurden die ehemalige Bibliothek - jetzt Speisesaal -, der Kurfürstensaal - jetzt Hauskapelle - und der frühbarocke Festsaal gründlich wiederhergerichtet. Doch das alles schien nur dazu gemacht worden zu sein, um am 8. März 1979 bei einem Großbrand vernichtet zu werden, denn bei Umbauarbeiten der Jugendherberge im Westen der Klosteranlage war in der Nacht ein Brand entstanden. Nur dank des tapferen und schnellen Eingreifens der Feuerwehren von Benediktbeuern, Ried, Kochel, Bichl, Bad Tölz und Geretsried konnten die Kirche mit der Anastasiakapelle und die wertvollen Kulturräume des Klosters gerettet werden.

Bei den Vorbereitungen der 1250-Jahr-Feier des Klosters im Jahre 1989, in deren Verlauf auch der kleine Innenhof, der Kreuzgarten, restauriert werden sollte, stieß man auf ein altes Adelsgrab, was eine Grabungskampagne des Landesamtes für Denkmalpflege zur Folge hatte. Dabei wurden die ältesten Grablegen aus dem 8. Jahrhundert entdeckt, was für die Erforschung der Frühgeschichte des Klosters von größter Bedeutung war. Im Sommer 1989 konnte das 1250. Jubiläum des Klosters und des Dorfes Benediktbeuern mit einem festlichen Gottesdienst und mit einem glanzvollen historischen Festzug begangen werden. Zwei Jahre später fand dann im Kloster Benediktbeuern mit großem Erfolg die Landesausstellung „Glanz und Ende der alten Klöster: Säkularisation im bayerischen Oberland 1803“ durch das Haus der Bayerischen Geschichte statt.

Als Folge des Wandels der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zur Europäischen Union und bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel auch in unseren Reihen sahen wir uns im Frühjahr 1979 gezwungen, die eigene klösterliche Landwirtschaft aufzugeben. Das nun leer stehende große Wirtschaftsgebäude, der Maierhof, stand zur gründlichen Sanierung und Restaurierung an. Dies bedeutete eine weitere große Herausforderung. Unter Leitung des Landesamtes für Denkmalpflege wurde alsbald mit der Erneuerung der Fundamente, der Dächer und der gefährdeten Gewölbe begonnen. Gleichzeitig wurden Überlegungen über die künftige Nutzung dieses großen denkmalgeschützten Gebäudes angestellt. Eine Kloster-gaststätte, eine Hochschulbibliothek, ein Archiv und ein Depot galten dabei als vordringliche Projekte.

Nach verschiedenen weiteren Plänen, die sich alle wieder zerschlugen, wurden die verbliebenen Räume des Maierhofes zum Sitz für das neu gegründete „Zentrum für Umwelt und Kultur“ (ZUK) bestimmt. Die Überlegungen für das Projekt gab es seit 1988/89. Die Patres Herbert Bihlmayer als Direktor sowie Helmut Mauser und Otmar Schoch entwickelten das Konzept ausgehend von den Ideen des Umweltschutzes und der sinnvollen Nutzung der Moor- und Streuwiesenflächen, die noch zum Kloster gehören. Unter Einfluss von Prof. Dr. Werner Buchner, dem ehemaligen Amtschef im Bayerischen Umweltministerium, erfuhr es seine Ausweitung auf den Bereich der Kultur.

Am Ausbau der Räumlichkeiten für das ZUK beteiligten sich in großzügiger Weise die Allianz Umweltstiftung in München unter der Leitung von Dr. Ernst Benner und Dr. Lutz Spandau sowie die Bundesumweltstiftung in Bonn mit Dr. h.c. Fritz Brickwedde. Der Unterstützung durch diese beiden Stiftungen ist es zu verdanken, dass ein Moor-Museum und die Umweltjugendbildungsstätte (UJB) eingerichtet werden konnten. Durch Vermittlung von Professor Buchner kamen Kontakte zur Bayerischen Staatsregierung und zu Vertretern der Wirtschaft zu Stande, woraus sich der Freundeskreis zur Förderung des „Zentrums für Umwelt und Kultur Benediktbeuern“ entwickelte. Der durch die großzügige Förderung der genannten Umweltstiftungen ermöglichte Umbau der Maierhof-Räume zu Gunsten der Bildungsarbeit des ZUK war ein wichtiger Beitrag zur Sanierung und Restaurierung des großen Maierhofes. Über die Aktivitäten des ZUK - namentlich die von P. Helmut Mauser - kamen das Trachten- und das Heimat-Informationszentrum für Oberbayern im Ostflügel des Maierhofes hinzu.

Bei der Restaurierung der Fassaden des Maierhofes wurden im 19. Jahrhundert vorgenommene Veränderungen zurückgebaut. Eine schwierige Aufgabe war die Restaurierung der Flächen des großen Mittelrisalits. Mittels noch erhaltener Originalflächen der Gestaltung und unter Zuhilfenahme von Kupferstichen gelang es der Kirchenmalerfirma Wieglerling aus Gaißach die ursprüngliche Struktur der Bemalung weitgehend zu rekonstruieren. Nach vielen Diskussionen zwischen dem Landesamt für Denkmalpflege, der Kirchenmalerfirma, dem Architektenbüro Heldwein-Baldauf-Prill in Schongau und Vertretern der Salesianer Don Boscos konnte die ursprüngliche Fassadengestaltung wiederhergestellt werden. Die überraschend festliche Fassadenbemalung, die dem Originalzustand im frühen 18. Jahrhundert entspricht, bezeugt, dass die Benediktiner selbst am Wirtschaftsgebäude ihres Klosters dessen führende Rolle zum Ausdruck bringen wollten.

Die Pläne für die Sanierung, Restaurierung und den Umbau der Räume des klösterlichen Maierhofes erarbeitete das Architektenbüro Heldwein-Baldauf-Prill. Der Architekt Hans Heldwein hat sich über vier

Jahrzehnte sehr für die Sanierung und Restaurierung der gesamten Klosteranlage eingesetzt. Die Salesianer Don Boscos als deren Eigentümer betrachten es als ihre Aufgabe, ihr ihre ursprüngliche Gestalt und Erscheinungsform zurückzugeben. Dieses schwierige und komplizierte Vorhaben ist aber noch keineswegs abgeschlossen. Dass die Arbeit daran fortgeführt werden kann, ist nicht zuletzt der großzügigen Unterstützung durch den Denkmalfonds des Freistaates Bayern und der Hilfe privater Wohltäter zu verdanken. Aber wir sind von der Notwendigkeit dieser Arbeit überzeugt, denn das ehemalige Benediktinerkloster Benediktbeuern ist eines der bedeutenden Zeugnisse oberbayerischer Kultur.

Das Zentrum für Umwelt und Kultur hat seit seiner Gründung ständig an Ansehen gewonnen. Jährlich kommen viele Tausende Jugendlicher, um sich in Umweltfragen fortzubilden und anleiten zu lassen, die Schöpfung zu bewahren und nachhaltig zu nutzen. Hilfreich für die Arbeit des ZUK sind dabei die zahlreichen im nahen Moorgebiet auf Klostergrund angelegten Biotope.

Nach dem frühen Tod des als erstem Rektor so verdienstvollen P. Helmut Mauser leitet jetzt in seinem Sinne P. Karl Geißinger diese neue Einrichtung. Dank der Nutzung des sanierten und restaurierten Maierhofes hauptsächlich für die Ideale des Umweltschutzes und die Bewahrung der Schöpfung ist innerhalb der Klosteranlage Benediktbeuern eine weitere wichtige Studienstätte entstanden. Viele Jugendliche, die in den Jugendherbergen wohnen, kommen auch zu den Kursen des Zentrums für Umwelt und Kultur. Der Maierhof bietet dafür einen einmaligen Rahmen, wobei sich sein Freilicht-Innenhof in hervorragender Weise für kulturelle Großveranstaltungen eignet, nicht zuletzt für die Aufführung der Carmina Burana in der modernen Vertonung durch Carl Orff.

Das altehrwürdige Benediktinerkloster Benediktbeuern wurde nach seiner weltlichen Nutzung für die Dauer von 127 Jahren durch die Salesianer Don Boscos modernen Anforderungen gerecht werdend mit neuem Geist erfüllt, wobei sie an die sowohl geistlich-pastorale wie pädagogische Tradition der Benediktiner von einst anknüpften und zugleich Neues im Bereich der Jugendbildung hinzufügten.

Die weitläufige Klosteranlage Benediktbeuern wurde so zu einer dynamischen, polyzentrischen Schulungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte für die Jugend.